

*** Frohe Weihnachten *** Feliz Navidad *** Merry Christmas *** Joyeux Noël ***

Ägypten: „Unrein“ nach Konversion? Eingesperrt, zwangsverheiratet, gequält, verletzt Sicherheit geben, Angst nehmen, seelische Wunden heilen helfen!

Als Nohas Familie ihren Übertritt zum Christentum entdeckte, wurde die junge Frau von ihrer eigenen Familie für drei Jahre in ein kleines Zimmer gesperrt. Da sie nach Ansicht ihrer Familie durch die Konversion „unrein“ geworden war, ließ man ihr nur eine Tasse und einen Teller, denn alles, was sie berührte, wurde durch sie „unrein“. Der Bruder von Zeinab, einer anderen Konvertitin, schlug seine Schwester. Dann nahm er ein Brotmesser, brachte es über dem Gasherd zum Glühen und verbrannte ihr damit im Laufe von Stunden beide Unterarme. Ihr Bruder ist Polizeioffizier. Niemand würde nach ihrem Tod wagen, Fragen zu stellen.

Der Übertritt zum Christentum ist im Nahen Osten, wo Begriffe wie „Ehre“ und „Schande“ eine herausragende Bedeutung haben, für viele Frauen der Beginn eines langen Leidensweges, an dessen Ende oftmals nur die Alternativen Flucht vor der Familie oder „Ehrenmord“ stehen.

Jüngere konvertierte Frauen werden fast immer unverzüglich verheiratet. Da es sich um eine „Schande“ handelt, bestimmt das Familienoberhaupt daher in der Regel einen Cousin, der die Konvertitin heiraten muss. So finden sich Konvertitin und Ehemann in einer erzwungenen Ehe wieder. Schlimmer noch: im kulturellen Kontext von „Ehre“ und „Schande“ wird von der übrigen Familie und auch von der Nachbarschaft erwartet, dass der Ehemann seine Frau wieder zu einer „guten Muslimin“ macht. Gelingt ihm das nicht, so verliert er vor der Familie und der muslimischen Nachbarschaft sein Gesicht.

Für christliche Konvertitinnen, die ihrem neuen Glauben nicht überzeugend abschwören, beginnt ein oft jahrelanges



Nohas Martyrium hat
ein glückliches Ende gefunden.
Ihr Gesicht mag sie
aber noch nicht fotografieren lassen.

Martyrium. Sie werden geschlagen, oft auch anders körperlich und seelisch misshandelt, bis hin zur Folter durch den Ehemann oder durch Brüder. Alltäglich sind Schläge, vielfache Erniedrigungen, Verbrennungen und Verbrühungen, Stromschläge und dauerhafte sexuelle Gewalt. Vergewaltigung in der Ehe existiert nach islamischem Eheverständnis nicht, da der Ehemann „das Recht“ am Körper seiner Frau hat.

Die Frauen können nirgendwo hin entfliehen, denn die privaten Kontakte der Frau sind in aller Regel der Familie bekannt. Eine Infrastruktur für Opfer häuslicher Gewalt, wie wir sie in Europa kennen mit Frauenhäusern, Beratungsstellen, Notschlafstellen usw., existiert in Ägypten nicht. Einrichtungen der Kirche nehmen Konvertiten ebenfalls nicht auf. Würden sie dort entdeckt, hätte das mit

großer Wahrscheinlichkeit die Schließung der gesamten Einrichtung zur Folge. Auch haben sie Angst vor Verhaftungen durch die Staatsicherheit und vor gewalttätigen Übergriffen islamischer Extremisten.

Noha und Zeinab sind inzwischen nicht mehr in Gefahr. Die IGFM unterstützt weibliche Konvertitinnen durch Fluchtwohnung und durch einen Beitrag zum Lebensunterhalt, bis die Frauen Arbeit gefunden haben und auf eigenen Beinen stehen. Da die Arbeitslosenquote in Ägypten hoch ist, dauert das in der Regel zwischen zwei Monaten und einem Jahr. Die Lebenshaltungskosten in Ägypten liegen weit unter denen in Deutschland, die Kosten für die Miete jedoch sind spürbar. Für Fluchtwohnungen kommt nur ein relativ anonymes Wohnumfeld in Frage. In den ärmeren Vierteln der ägyptischen Städte sind zwar die Mieten für Zimmer billig, doch dort ist die soziale Kontrolle so dicht, dass unverheiratete Frauen dort unmöglich alleine leben können. Die Fluchtwohnungen werden aus Sicherheitsgründen nur ein einziges Mal benutzt. Wann immer möglich, werden die Frauen und Mädchen einzeln untergebracht, damit im Falle ihrer Entdeckung nicht mehrere von ihnen verschleppt werden können.

Die Versorgung von Verletzungen wird – wenn erforderlich – von der IGFM bekannten Ärzten kostenlos übernommen. Für die Rettung eines Mädchens oder einer Frau fallen für Miete und Lebensunterhalt jeden Monat Kosten von rund 170 Euro an und zwar für einen Zeitraum von meist zwei bis zwölf Monaten. Bitte helfen Sie!

Kennwort Ägypten (41)

Weihnachtsgrüße

Bitte senden Sie auch in diesem Jahr Ihre Weihnachtsgrüße zu den Verfolgten dieser Welt. Sie können die Briefe/Postkarten in der Landessprache, in Englisch oder Deutsch verfassen. Weitere Adressen erhalten Sie durch die IGFM-Geschäftsstelle.

Kuba

Dr. Darsi Ferrer warnte, dass das für längst ausgerottet gehaltene tückische Dengue-Fieber zurückgekehrt sei. »Dengue gibt es nicht mehr« behauptete dagegen der »maximo Lider« Fidel Castro. Weil Dr. Ferrer dennoch nach dieser Medizin verlangte, wurde er von der Polizei beobachtet. Seitdem schaute der Mediziner genauer hin, sandte Bilder von den schlimmen Zuständen im angeblich besten Gesundheitssystem Lateinamerikas in alle Welt und demonstrierte gegen Missstände. Am 10.12.2007 wurden seine Frau und er und 30 Gefährten von 150 alkoholisierten Castro-Anhängern verprügelt.

Dr. Darsi Ferrer

San Bernardino 265,
General Serrano / Durege, Santos Suarez,
Municipio 10 de octubre, Havana

Pakistan

Gulshare Masih, 40 Jahre alt, und seine Tochter Sandal Gulshare, 19 Jahre alt, aus dem Dorf Gojra Chak in der Nähe von Faisalabad, wurden am 12. Oktober 2008 von fanatischen Muslimen, die Unruhe unter die ortsansässigen Christen schüren wollten, beschuldigt, den Koran beleidigt und sich damit der Blasphemie schuldig gemacht zu haben. Als eine etwa 500-köpfige Menge aufgebracht wurde, wurde das Haus umzingelt, es mit Steinen beworfen und angezündet, schritt die Polizei ein und verhaftete Gulshare und Sandal – wie sie sagten zu deren Schutz. Unter dem Druck der Fanatiker wurde eine Anklageschrift aufgesetzt, in der Vater und Tochter nach Art. 295 B des Blasphemie-Gesetzes angeklagt wurden, was ein Todesurteil zur Folge haben kann.

Bitte schicken Sie eine Weihnachtspostkarte an:
Gulshare Masih
c/o District Jail for men,
Sandal Gulshare
c/o District Jail for women
beide in Faisalabad, Pakistan

Malaysia: Endlich Erfolg im Kampf gegen Sklaverei und Ausbeutung

„Als unsere Verzweiflung am größten war und wir nicht wussten, an wen wir uns noch wenden konnten, haben Sie unser Gebet gehört. Sie haben uns Hoffnung und Freude geschenkt. Wir sind nicht mehr verzweifelt, depressiv und traurig. Als wir nichts mehr zum Essen hatten, gaben Sie uns Geld, damit wir uns Reis kaufen können. Aber Geld, Reis oder Nudeln sind nur das Materielle. Sie haben uns darüber hinaus noch etwas Wichtiges gebracht: Motivation und die Wärme der Nächstenliebe. Ich wünsche mir, dass Ihnen unglücklichere Menschen als wir begegnen und sie von Ihnen Schutz, Hilfe und Liebe bekommen. Nun muss ich mich von Ihnen verabschieden. Ich kehre zurück zu meiner Familie in Vietnam. Ich werde immer an Sie denken.“

Genau vor einem Jahr begannen wir unsere Berichte über vietnamesische Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Hoffnung, ihrem elendigen Leben in Vietnam entfliehen und ihren Familien eine bessere Zukunft ermöglichen zu können, in Malaysia Arbeit suchten und dort ausgebeutet und in sklavenähnlichen Zuständen festgehalten wurden. Die IGFM und drei weitere Organisationen gründeten im März 2008 die Organisation CAMSA (Koalition zur Beseitigung der modernen Sklaverei in Asien) und begannen einen schwierigen Kampf gegen die Ausbeutung und für die Entschädigung der Betroffenen. Der obige Brief ist das Ergebnis des erfolgreichen Einsatzes für 37 Arbeiterinnen, die von der malaysischen Elektro-Firma Polar Twin Advance (Mutterkonzern in Finnland ansässig) ausgebeutet und misshandelt worden waren. Sie traten am 31.08.08 die Heimreise nach Vietnam an.



Vertragabschluss: Opfer unterschreiben Entschädigungspapiere

In den ersten sechs Monaten haben uns ca. 3.000 Personen um Hilfe gebeten. Sie waren zu Unrecht eingesperrt worden, man hatte sie hungern lassen, einige wurden gegen ihren Willen abgeschoben, andere sogar sexuell missbraucht.

Wir verfolgen gleichzeitig mehrere Ansätze, um den Sumpf des Menschenhandels in Asien auszutrocknen. An erster Stelle steht der Opferschutz: Die Opfer auffinden, ihnen helfen, sie schützen und retten, auch wenn sie bereits abgeschoben worden sind. Zweitens: Politische und wirtschaftliche Sanktionsmaßnahmen gegen die Täter. Drittens: Finanzielle Entschädigung für die Opfer. Viertens: Aufbau und Ausbau eines Rechtsschutzsystems im asiatischen Raum. Die meisten Staaten haben sich internationalen Abkommen gegen Menschenhandel und Sklaverei angeschlossen oder sogar eigene Gesetze, aber wenden sie nicht an. Gemeinsam mit unseren Koalitionspartnern setzen wir dagegen Kampagnen in Gang.

Wir legen Wert auf eine gute Ausbildung der Mitarbeiter. Sie müssen die Werte, die sie nach außen vertreten, verinnerlichen und vorleben. Menschenwürde, Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit, Ehrlichkeit, Transparenz sind einige Werte, die wir bei der Fallbesprechung immer vor Augen haben.

Das für 2008 definierte Ziel, ein ständiges Büro mit zwei Mitarbeitern in Penang (Malaysia) zu eröffnen, ist erreicht. Das Büro hat sich nicht nur unter den malaysischen Nichtregierungsorganisationen einen Namen gemacht, sondern auch Respekt bei der Wirtschaft und Behörden verschafft. Das Büro hat ein Netzwerk von freiwilligen Rechtsanwälten im ganzen Lande aufgebaut, die die Opferfälle bearbeiten. Die IGFM hat sich daran mit 10.000 Euro beteiligt.

Der Erfolg motiviert uns, weitere Büros zur Bekämpfung des Menschenhandels in anderen Ländern zu eröffnen. Die Unterhaltung eines Büros beläuft sich auf 40.000 Euro im Jahr. Die IGFM will auch 2009 mindestens den gleichen Beitrag leisten wie in diesem Jahr. Wenn Sie einen guten Kontakt zu einer Firma haben, bitte regen Sie eine Firmenpatenschaft über ein Büro an. Natürlich sind wir für Spenden in jeder Höhe dankbar.

Kennwort CAMSA (20)

Humanitäre Hilfe in Europa weiterhin notwendig?

Eine kurze, aber wahre Geschichte vom Christkind

Der Beitritt zur EU oder wirtschaftlicher Aufschwung sind selbst 20 Jahre nach der großen politischen Wende kein Garant dafür, dass die Nöte derjenigen, die damals vor der Wende benachteiligt waren, heute ernst genommen werden. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die gesetzlichen und organisatorischen Maßnahmen für eine wirksame Bekämpfung der Korruption und des organisierten Verbrechens nach wie vor deutlich hinter dem zurückgeblieben sind, was man erwartet hatte. Und so füllen sich die Taschen derer, die schon vorher an den Näpfen saßen. Immer noch schickt die IGFM humanitäre Hilfe nach Rumänien, Kroatien, Bosnien, Albanien, Moldawien, Ukraine, Russland und ins Baltikum.

Nur eine Stunde Autofahrt von Moskau, eine kleine Ansiedlung. Alte, manchmal schiefe Holzhäuschen, eine Wasserpumpe, eine Bushaltestelle. Vater Nikolaj hatte uns hier an den Rand seiner Pfarrgemeinde gebracht. „Hier leben ganz arme Kinder mit ihren Großeltern. Die Jungen sind weggegangen, weil es keine Arbeit gibt. Es geht um das nackte Überleben. Ohne die Früchte aus Wald und Garten wäre es nicht möglich.“

Fünf Frauen und acht Kinder erwarten uns. Galina, eine der Großmütter, erzählt vorlegen, dass sie während des harten russischen Winters gemeinsam in einem Häuschen wohnen müssen, um mit den bescheidenen Holzvorräten auszukommen. Der Armut zum Trotz hält sie Gastfreundschaft hoch und bietet uns eine Tasse Tee an. Wir haben etliche Koffer Kinderkleidung mitgebracht und beginnen zu verteilen. Die Frauen strahlen und danken überschwänglich. Ich probiere einem kleinen Jungen einen Anorak an. Er schaut mich sehr ernst an: „Ich heiße Sergej; sag mir doch, wie ist die Sache mit dem Christkind? Geht es den Kindern bei Euch so gut, weil es da das Christkind gibt?“ Es ist Mai und Weihnachten weit entfernt. Ich erkläre, so gut es geht, dass bei uns die Kinder an das Christkind Briefe schreiben und sich dann auch mal ein Wunsch erfüllt. Ich frage ihn, was er sich denn vom Christkind wünschen würde. „Ein Paar Stiefel für den Winter für mich, ganz warme Hausschuhe für Babuschka, damit ihre Beine nicht so schmerzen und eine der Enten einmal selbst essen, die Babuschka sonst auf dem Markt verkaufen muss.“ Ich ringe ein bisschen um Fassung und nehme mir fest vor, dass diesmal das Christkind Hausschuhe und Stiefelchen bringt, und gut essen soll er auch einmal können. (Katja Grieb, Mai 2008)

Ob ein paar Stiefel oder warme Hausschuhe oder einmal sattessen, es sind ganz elementare Wünsche, die wir immer wieder aus dem Munde armer Kinder oder alter Menschen in Osteuropa hören. Während Sie diese Zeilen lesen, bereiten wir unsere Paketaktionen und weitere Hilfszüge vor. Die IGFM-Arbeitsgruppe Wittlich hat gerade den 270. Lastzug seit Anfang der Neunzigerjahre auf die Reise geschickt, allein in diesem Jahr waren es bereits 19 zu verschiedenen Zielen. Immer wieder hören wir: ‚Kauft doch vor Ort ein und kurbelt die heimische Wirtschaft an, dann spart Ihr Zeit und Diesel.‘ Aber damit ist es nicht getan. Für die Hilfeempfänger ist es das wunderbare Erlebnis, dass fremde Menschen über alle Grenzen hinweg sich angestrengt haben, ihre Not zu verstehen, für sie zu sammeln und Nützliches gezielt auszuwählen. Die Dankbarkeit in den Gesichtern und in den Briefen, das Vertrauen, Ängste und Not mitzuteilen, und auch solche kleinen Geschichten wie die von Sergej und dem Christkind, entschädigen für den Aufwand. **Keyword: Hum. Hilfe (90)**

An die IGFM Borsigallee 9 60388 Frankfurt am Main

Der religiöse Fanatismus ist im vergangenen Jahr in vielen Teilen der Erde gewachsen. Diese Feststellung trifft das seit 2000 erscheinende Taschenbuch „Märtyrer 2008 – Das Jahrbuch zur Christenverfolgung heute (8,90 Euro zuzügl. Porto), das bei der Evangelischen Nachrichtenagentur idea erschienen und von der Evangelischen Allianz in Deutschland, Österreich und der Schweiz und der IGFM herausgegeben wird. Ein Schwerpunkt dieser Ausgabe ist der Lage der Konvertiten gewidmet, die in zahlreichen Staaten mit Verfolgung, Misshandlung und Ermordung rechnen müssen.

0 Ich bestelle ____ Exemplar(e) des Jahrbuches „Märtyrer 2008“

Name, Adresse, Unterschrift

Appell „Steinigung weltweit ächten“



Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,

am 27. Oktober 2008 wurde in Kismayo in Somalia die 13-jährige Aisha Ibrahim Duhulow gesteinigt. Das Mädchen hatte immer wieder beteuert, vergewaltigt worden zu sein, aber sie fand kein gerechtes Recht, keine gerechten Richter und keine Gnade. Nicht nur in Somalia, sondern in vielen islamischen Staaten haben es islamische fanatische Führer geschafft, die Scharia zur einzig rechtmäßigen Quelle des Rechts zu erklären. Danach setzen sie Todes- und Körperstrafen zur Einschüchterung und Unterwerfung ein, gegen Männer, gegen Frauen, gegen Minderjährige. Die Steinigung ist eine der barbarischsten Strafen.

Bei dieser Strafe wird die Verurteilte bis in Schulterhöhe eingegraben und dann solange mit Steinen beworfen, bis der Tod eintritt. Die Strafe sieht vor, dass die gewählte Steingröße so bemessen ist, dass der Tod nicht durch den Wurf eines großen Steines herbeigeführt werden kann, sondern die Tötung ein Vorgang von ungewisser Dauer ist.

Wir bitten Sie, bringen Sie bei den Vereinten Nationen eine Initiative zur weltweiten Ächtung der Steinigung ein.

Ich unterstütze diesen Aufruf der IGFM mit meiner Unterschrift

Name, Adresse, Unterschrift

Türkei:

Religionsfreiheit der Christen in der Türkei stärken

Die Türkei hat sein Kreuz mit den Christen: Zwar ist die Zahl der Christen durch Vertreibung, Ermordung und ständigem Druck von etwa 20% Bevölkerungsanteil innerhalb eines Jahrhunderts auf unter 0,2% gesunken, aber immer noch sind sie da; und sie verlangen Religionsfreiheit, ein Menschenrecht, das die muslimischen Türken in Deutschland, Österreich und der Schweiz als ganz natürliches Menschenrecht erwarten und erhalten. Was für die türkischen Christen in Istanbul halbwegs normal ist, nämlich – mal abgesehen von einer Vielzahl sonstiger Einschränkungen – ihren religiösen Verpflichtungen weitgehend ungestört nachkommen zu können, gilt in der Provinz, z.B. im Tur Abdin nicht. Immer wieder kommt es dort zu Übergriffen, zu Versuchen, den seit zig Generationen dort lebenden Christen das Leben schwer zu machen. So wurde den dortigen Kirchen in den Neunzigerjahren das Recht auf religiöse Erziehung entzogen. Das bedeutet, dass die christlichen Kinder offiziell nicht mehr in ihrer Muttersprache unterrichtet werden können, dadurch aber auch die Fähigkeit, der alten Liturgie und Kirchensprache folgen zu können, verlieren.

In den Neunzigerjahren startete die orthodoxe Kirche daher ein Projekt zur Förderung der Kinder im Privatunterricht; viele Jahre im Verborgenen, denn auch das private Lehren der Muttersprache war untersagt. Die Teilzeit-Lehrer erhielten ein kleines Salär in Höhe von ca. 1.200 DM, später 800 Euro jährlich; die Hälfte trug die Kirche, die andere Hälfte musste aus Spenden aufgebracht werden. Die IGFM übernahm die Patenschaft für einen Lehrer. Vor drei Jahren bat man uns, die Lehrer mit Notebooks und den notwendigen Programmen auszustatten.

Die Lehrer sollen durch Sicherung ihrer Honorare und durch die Möglichkeit, moderne Kommunikationsmittel einzusetzen, gewonnen werden, im Tur Abdin zu bleiben. Von einst 20 Lehrern haben 11 dem Druck standgehalten. Sie sollen die Kultur der assyrischen Christen bewahren, die Sprachkenntnisse der Kinder fördern und damit die Sprache als solche bewahren. Sie sollen auch die alte aramäische Kirchensprache lehren, damit das alte Schriftgut verstanden wird und die Liturgie eine Chance hat, in einem feindlichen Gebiet tradiert werden zu können. Mit dem Verlust der Kirchensprache und der alten Liturgie verlören die Klöster im Tur Abdin ihre Bedeutung als Zentren des dortigen Christentums und entwickelten sich zu musealen Gedenk- und Gebetsstätten.

Im Dezember 2006 haben wir fünf Notebooks ins Kloster Mar Gabriel gebracht. Nun möchten wir auch die sechs anderen Lehrer ausrüsten. Für ein vollausgestattetes Notebook mit den dazugehörigen Programmen in türkischer und aramäischer Sprache sind etwa 600 Euro aufzubringen. Weil die Geräte persönlich ausgehändigt werden sollen, kommen Reisekosten und Versicherung hinzu. Insgesamt rechnen wir mit Gesamtkosten in Höhe von 5.000 Euro. Damit aber helfen wir mit, dass die Versuche der türkischen Politik, die Christen endgültig aus der Wiege des europäischen Christentums zu vertreiben, ins Leere laufen. Solange es einheimische Christen mit gewachsenen Traditionen in der Türkei gibt, solange ist die Forderung nach Achtung der Religionsfreiheit vor EU-Beitritt keine leere Formel. Bitte helfen Sie mit, den Christen in der Türkei eine Chance zu belassen.

Kennwort: Lehrer Tur Abdin (25)



Bischof Timotheos im Kreise von Lehrern nimmt Notebooks von IGFM-Mitglied Sabri Alkan (2.v.l.) entgegen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Am 10. Dezember 1948 verkündete die Vollversammlung der Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. 60 Jahre danach müssen wir uns eingestehen, dass es diese Erklärung allein nicht vermocht hat, Menschenrechtsverletzungen Einhalt zu gebieten.

Aber erst das verbrieft, universell geltende Menschenrecht macht den Menschen als einzigartiges Individuum zum Subjekt eines völkerrechtlich verbindlichen Schutzes. Es ist daher ein großer politischer Erfolg, dass das Streben nach Achtung der Menschenrechte nicht nachgelassen hat, sondern Politik sich daran messen lassen muss. Die Erklärung bleibt aktuell, solange sie sich angesichts neuer, nicht immer staatlicher Herausforderungen beweisen kann.

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte hat seit ihrer Gründung 1972 dafür ihren Beitrag geleistet: Sie unterstützt weltweit Bürgerrechtler und aus politischen und religiösen Gründen Gefangene; sie hilft denen, die durch Machtwillkür in sklavenähnliche Abhängigkeit oder in existentielle Not geraten sind, mit immaterieller und humanitärer Hilfe. Vor allem gibt die IGFM Verfolgten in aller Welt, die niemand mit ihren Anliegen und Hilferufen hören will oder kann, eine Stimme.

Für die bevorstehende Adventszeit und das Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie friedliche und gesegnete Festtage!

Ihr



Alexander Frhr. v. Bischoffshausen
Präsident der IGFM

Impressum

Herausgeber:
Internationale Gesellschaft für Menschenrechte -
Deutsche Sektion e.V. (IGFM)
Borsigallee 9, D-60388 Frankfurt,
Tel.: 069 - 420 108 0, Fax : 069 - 420 108 33
e-mail: info@igfm.de Internet: www.igfm.de
UstIDNr. DE 1142 35 684

Redaktion: Karl Hafen
Erscheinungsweise: alle zwei Monate
Druck: MDV-Druck GmbH, Merzig
Satz und Layout: Angelika Kleine
Sektion Österreich:
Untere Augartenstr. 21, A-1020 Wien,
Tel.: 1 - 332 95 43, Fax : 1 - 330 62 68

Sektion Schweiz:
Birkenweg 1, CH-2560 Nidau,
Tel.: 32 - 331 75 67, Fax : 32 - 331 57 81
Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.

Ihre Spende überweisen Sie bitte unter Angabe des entsprechenden

Kennwortes oder der Kennziffer auf folgendes Konto:

IGFM:

Konto Nr. 23 000 725,

Taunus-Sparkasse,

BLZ 512 500 00

